

1200 auf geistliche Stadtherren zurückgehen. Eine Einheit der Seestädte, die politisch in den Städtebünden seit 1312 deutlich wird, gab es auch auf wirtschaftlichem Gebiet (die Kaufleute der Großen Ravensburger Handelsgesellschaft kamen fast alle aus dem Bodenseegebiet) und im Bereich der Familienbeziehungen, die zwischen Konstanz, Ravensburg, Lindau, St. Gallen und Isny besonders eng waren.
W.H.

Helvetia Sacra, Abt. III, Bd. 3: Die Zisterzienser und Zisterzienserinnen, die reformierten Bernhardinerinnen, die Trappisten und Trappistinnen und die Wilhelmiten in der Schweiz, redigiert von Cécile Sommer-Ramer und Patrick Braun, Bern 1982, Francke Verlag, 2 Teile, 1206 S., 1 Karte, SF. 250. – Der gewichtige Doppelband gliedert sich in zwei Hauptteile, die Zisterzienser- und die Zisterzienserinnenklöster. Nach einer mit ausführlicher Bibliographie versehenen Abhandlung über die Geschichte des Zisterzienserordens unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in der Schweiz von Cécile Sommer-Ramer (S. 27–86) werden nach dem Muster der früheren Bände der Helvetia Sacra (vgl. DA 29,645 und 33,303) die zehn im 12. und 13. Jh. entstandenen Männerklöster in ihrer Geschichte und in Kurzbiographien ihrer Äbte beschrieben: 4 Abteien befanden sich in der Westschweiz, 4 in der deutschen Schweiz und 2 (Lützel und Salem) im benachbarten Ausland (diese letzteren waren aber durch Filiationen eng mit den schweizerischen Zisterzen verbunden). – In der Einleitung zu den Zisterzienserinnen in der Schweiz (S. 507–574) setzt sich Brigitte Degler-Spengler mit dem Problem der Inkorporation von Frauenkonventen in den Orden auseinander, entwickelt neue Kriterien zur Feststellung der Zugehörigkeit von Nonnenklöstern zum Ordensverband des 13. Jh. und gelangt in bezug auf Verständnis und Offenheit des Ordens gegenüber der religiösen Frauenbewegung zu einem differenzierteren, weniger negativen Urteil als die bisherige Ordenshistoriographie. Die 23 im Band behandelten Zisterzienserinnenklöster, fast ausnahmslos Gründungen des 13. Jh., liegen im Unterschied zu den Männerabteien mehrheitlich im deutschsprachigen Gebiet der Schweiz. Der letzte Teil enthält Abschnitte über die mit der zisterziensischen Bewegung verwandten Orden der reformierten Bernhardinerinnen, der Trappisten und Trappistinnen und der Wilhelmiten, bzw. deren wenigen schweizerischen Niederlassungen von vergleichsweise geringer Bedeutung. Ein Namenregister erschließt das von 30 Mitautoren verfaßte sehr nützliche Handbuch.
E.T.

Die Grafen von Kyburg. Kyburger Tagung 1980 in Winterthur (Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 8) Olten-Freiburg i.Br. 1981, Walter-Verlag, 176 S., zahlreiche Abb. und Tafeln, SF. 48. – Im vorliegenden Band sind die 10 Referate der zur 800-Jahrfeier von Winterthur durchgeführten Kyburger-Tagung veröffentlicht: Heinz Bühler, Die Herkunft des Hauses Dillingen (S. 9–30), versucht mit besitzgeschichtlichen und namenvergleichenden Methoden die genealogische Lücke zwischen Hartmann I. († 1121), dem Stammvater des Hauses Dillingen-Kyburg, und der Sippe des hl. Ulrich von Augsburg zu schließen und in einem zweiten Schritt die von Ulrichs Biographen Gebhard behauptete Herkunft jener „Hupaldinger“ aus dem Geschlecht der Herzöge von Alamannien glaubhaft zu machen. – Adolf Layer, Die Grafen von Dillingen-Kyburg in Schwaben und in der Schweiz (S. 31–38), vermittelt einen